

Einführung

Das alte indische Epos Mahabharata, verfasst vom legendären Vyasa, berichtet vom Konflikt zweier verfeindeter Familien-Clans, der Pandavas und Kauravas. Eingewoben in diese Haupthandlung sind zahlreiche Geschichten und Episoden, die aus verschiedenen Anlässen erzählt werden und oftmals keinen direkten Bezug auf das eigentliche Geschehen haben.

Viele dieser Geschichten berichten von spirituellen Persönlichkeiten. Diese werden meist sehr lebendig dargestellt, nicht als Säulenheilige, sondern als Menschen mit einem individuellen Charakter, wobei Schwächen nicht ausgespart werden. Wir begegnen dem überehrgeizigen Asketen ebenso wie dem fluchenden Rishi¹, aber auch Yogis und Heiligen, die ein tadelloses, tief erleuchtetes Leben führen.

Begriffe wie „Yogi“, „Heiliger“ oder „Asket“ bezeichnen Menschen, die einen besonderen spirituellen Status haben oder sich darum bemühen. Eine klare Abgrenzung des jeweiligen Typus ist nicht immer möglich: Oft sind z.B. alle drei genannten Aspekte in einem Menschen vereint, obgleich es verschiedene Schwerpunkte geben mag. So zeichnet sich der Asket durch Praktiken aus, die den Körper besonders hart und unerbittlich disziplinieren oder geißeln; der Heilige durch seine Sanftmut gegenüber allen Lebewesen; der Yogi durch intelligente Techniken im Umgang mit Körper und Geist. Die Sanskrit-Sprache kennt Dutzende von Wörtern für spirituell strebende oder realisierte Menschen, wie z.B. Yogi, Rishi, Muni, Siddha, Sadhu, Tapasvi² etc. Es gibt sicher keine andere Sprache der Welt, die in diesem Bereich einen vergleichbar reichen Wortschatz entwickelt hat.

Das Mahabharata ist eine sehr ergiebige Quelle für Studien spiritueller Menschen. Wir stellen in diesem Buch einige der interessantesten Gestalten vor, erzählen und kommentieren ihre Lebensgeschichte.

¹ Seher.

² Yogi, Seher, Heiliger, Vollkommener, Wandermönch, Asket.

Wenn wir diese studieren, sollten wir nicht unsere Erwartungen an einen idealen Yogi in diese Menschen hineinprojizieren. Denn erstens ändern sich die Zeiten mit ihren Sitten und Gebräuchen, und zweitens sind Yogis, wenn man sie direkt erfährt, oft viel weniger „heilig“, als man auf der Grundlage bloßer Buchlektüre erwarten mag. Fast jeder Anhänger eines Yogi hat die Neigung, die harten, schroffen Aspekte des Meisters auszuklammern, da sie manche Außenstehende verschrecken könnten.

Das Mahabharata erzählt seine Geschichten jedoch ganz unbefangen und ungeschönt, und wir begegnen auch Personen mit schwierigem Charakter und erfahren absonderliche Begebenheiten. Bei näherem Hinsehen erkennen wir, dass manche Geschichten nicht wörtlich zu nehmen sind, sondern dass durch teils drastische Bilder dem Leser oder Hörer bestimmte psychologische und spirituelle Wahrheiten vor Augen geführt werden sollen. Dies wird gleich bei der ersten Geschichte von Jaratkaru deutlich.

Nicht einbezogen in diese Studie wurde Krishna, der prominenteste Yogi im Epos. Seine Lebensgeschichte und seine Lehren wurden bereits im Buch *Erlebnis Bhagavad Gita* erzählt, das auch eine ausführliche Einführung in die Haupthandlung des Mahabharata enthält.³

Wilfried Huchzermeyer

³ Eine Zusammenfassung des Geschehens findet sich in dem Buchtitel *Die heiligen Schriften Indiens – Geschichte der Sanskrit-Literatur*.

Jaratkaru

Bei der Lektüre der Lebensgeschichte großer Asketen in den Epen und den Puranas begegnen wir häufig einem bestimmten Motiv. Der Asket unterzieht sich einer äußerst strengen Tapasya.⁴ Dabei wird im Laufe der Zeit die Spannung zwischen seinem Geist und seinem Körper, der ja Teil der universellen Natur ist, unerträglich, nicht nur für ihn selbst, sondern auch für andere Wesen. Die extreme, einseitige Konzentration scheint etwas im kosmischen Gleichgewicht zu stören, indem ein individueller Wille der Natur gewaltsam etwas abringen will, was sie nicht recht verkraften kann.

Auch die Götter in ihren Himmeln sind beunruhigt und beschließen, den Asketen von seiner Tapasya abzubringen. Als bald schicken sie ihm eine schöne Apsara, eine himmlische Kurtisane, um ihn zu verführen, ihn abzulenken und seinen Geist auf Dinge zu richten, die *natürlicher* sind, im wahrsten Sinne des Wortes. Zumeist hat die Apsara mit ihren Bemühungen Erfolg und es kommt zu einer Vereinigung und vielleicht temporären Verbindung. Das bekannteste Beispiel ist der Rishi Vishvamitra, der mit der Apsara Menaka die anmutige Shakuntala zeugte.

Doch mitunter wird das zu mächtig lodernde Feuer des Asketen auch auf anderem Wege gedämpft, wie in der folgenden Geschichte von Jaratkaru.⁵ Dessen Name wird im Text erklärt als „fürchterliche Zerstörung“. Er gehörte zu jenen Asketen, die extreme Praktiken betreiben und dabei körperliche Destruktion in Kauf nehmen.

Er wanderte durch die ganze Welt und ruhte des Nachts, wo immer er sich gerade befand. Er führte Askeseübungen durch, die andere, die weniger entschlossen sind, für unmöglich halten, verrichtete seine rituellen Waschungen an heiligen Flussläufen, enthielt sich

⁴ Intensive spirituelle Disziplin.

⁵ Sprich Dscharatkāru. Die Geschichte wird erzählt in Mbhr. 1.41.

der Nahrung, lebte von schierer Luft und ließ seinen Körper von Tag zu Tag mehr ausdörren.

Im Verlaufe seiner Wanderungen gelangte Jaratkaru eines Tages zu einer Höhle, in der er seine Ahnen in einer höchst leidvollen Position wiederfand: Sie hingen mit dem Kopf nach unten an dünnen Schilffasern, an denen eine Ratte nagte. So schwer ist ihr Leiden, dass sie ihren Verwandten nicht erkennen. Aber sie erklären ihm die Ursache ihrer Pein – der Faden, an dem sie hängen, sei niemand anders als ihr Nachkomme Jaratkaru:

Jaratkaru heißt er und ist ein Gelehrter der Veden und ihrer Zweige. Er ist diszipliniert und hochgesinnt, hält seine Schwüre ein und betreibt härteste Askese. Aufgrund seiner Begierde nach noch mehr Askese hat er unser Leid verursacht. Er hat keine Frau und keine Kinder.

Wir finden hier die typische Beschreibung des einseitig konzentrierten Asketen, der die Veden gemeistert hat und seine Sinne unter Kontrolle hält, doch persönliches Begehren hat seine Disziplin entstellt und lässt seine Ahnen leiden, deren Absturz unmittelbar bevorsteht, denn die Ratte „Zeit“ nagt unerbittlich am Schilfgras „Familie“, die ohne Jaratkarus Hilfe auszusterben droht. Diesem überehrgeizigen Asketen, dessen eigenes Leben in gleicher Weise gefährdet ist, wird nun zum Ausgleich ein heimisches Eheleben verschrieben, um mittels „Erdung“ die Balance wiederherzustellen:

Wenn du ihn siehst, o Freund, erzähle dem elenden Jaratkaru, was du gesehen hast, und überbringe ihm unsere Botschaft, dass er sich eine Frau nehmen und Kinder zeugen soll. Sage ihm dies, o Freund, wenn du uns Schutz gewähren möchtest.

Jaratkaru ist tief bewegt vom Leid seiner Vorfahren und gibt sich nun als Jaratkaru persönlich zu erkennen. Obwohl er kein Verlangen nach Ehe und Kindern hat, ist er bereit, seinen Ahnen entgegzukommen,

Savitri

Die Geschichte von Savitri und Satyavan ist eine der eindrucksvollsten im Mahabharata³¹ und diente Sri Aurobindo als Vorlage und Inspiration für sein großes spirituelles Epos *Savitri*. Wir geben diese Geschichte, die vom Weisen Markandeya erzählt wird, vollständig in eigener Übersetzung aus dem Sanskrit wieder, wodurch auch ein tieferer Einblick in Stil und Struktur der Originaltexte des Mahabharata ermöglicht wird. Im Anschluss folgt ein kurzer Kommentar zum Text.

*

Markandeya sprach:

Einst lebte im Lande der Madras ein König, der dem Dharma³² treu war, den Brahmanen zugetan, eine große Seele, wahrheitsliebend und selbstbeherrscht. Er führte die vorgeschriebenen Opfer durch und verteilte freigebig Geschenke, war geschickt in Werken und wurde vom Volk geliebt – ein König namens Ashvapati, der das Wohl aller im Auge hatte. Er war nachsichtig, sprach stets die Wahrheit und hatte Kontrolle über seine Sinne, doch blieb er ohne Nachwuchs und war mit zunehmendem Alter besorgt darüber.

Um nun Vater eines Kindes zu werden, nahm er ein strenges Gelöbnis auf sich. Er aß nur wenig zu bestimmten Zeiten, lebte enthaltsam und brachte täglich hunderttausend Opfertgaben mit dem Savitri-Mantra³³ dar und nahm erst am sechsten Teil des Tages ein wenig Nahrung zu sich. So verbrachte er achtzehn Jahre mit dieser Disziplin, und nach Ablauf dieser Zeit war die Göttin Savitri erfreut über ihn und zeigte sich ihm in ihrer lichtreichen Form, indem sie sich voller Freude aus dem Agnihotra³⁴ heraus manifestierte. Und die gabengebende

³¹ Mbhr. 3.277-283

³² Das Gesetz rechten Seins und Handelns.

³³ Ein heiliger Vers aus dem Rig-Veda, auch Gayatri-Mantra genannt. Gayatri ist die Gemahlin des Gottes Brahmâ.

³⁴ Das täglich durchgeführte Feueropfer.

Göttin sprach zum König: „Ich bin erfreut über deine Enthaltbarkeit, deine Reinheit und Selbstbeherrschung, deine vollständige Hingabe zu mir aus tiefstem Herzen. Nun, König der Madras, wünsche dir eine Wunschgabe, was immer es sei. Aber bleib immer dem Dharma treu!“

Ashvapati sagte:

Diese Bemühung um ein Kind habe ich um des Dharma willen unternommen. Möge ich viele Söhne haben zum Wohle meiner Stammeslinie. Wenn du erfreut über mich bist, so gewähre diesen Wunsch, o Göttin. Denn Nachkommenschaft, so sagen die Weisen, ist der höchste Dharma.

Savitri sagte:

Ich wusste schon zuvor von deiner Absicht, o König, und sprach mit Groß-Vater [Brahma] darüber. Und durch die Gunst, die dir vom Selbstseienden auf Erden gewährt wurde, wird dir alsbald eine Tochter von großer Ausstrahlung geboren werden. Und du solltest hierzu gar nichts sagen, denn erfreut teile ich dir dies auf Geheiß von Groß-Vater mit.

Markandeya sagte:

Der König sprach „So sei es!“ und bestätigte so Savitris Worte. Und wiederum ersuchte er sie, „möge dies rasch geschehen!“ Da verschwand Savitri, und der König kehrte in die Stadt zurück. Und so lebte er in seinem Königreich und regierte sein Volk gemäß dem Dharma.

Es verging einige Zeit, und dann schwängerte der gelöbnistreue König die älteste Königin, die dem Dharma folgte. Und die Leibesfrucht wuchs in der Prinzessin aus Malava, so wie der Mond zunimmt in der helleren Hälfte des Monats. Als die Zeit gekommen war, gebar sie eine Tochter mit Lotusaugen, und erfreut führte der König die Geburtsriten für sie durch. Die Brahmanen und ihr Vater nannten sie Savitri, denn sie wurde freudig gegeben von Savitri, als ihr Opfergaben mit dem Savitri-Mantra dargebracht wurden.

Die Prinzessin wuchs heran, als wäre sie Shri³⁵ persönlich, und alsbald war sie ein junges Mädchen. Als die Leute sie sahen mit ihrer schlanken Taille und den breiten Hüften gleich einer goldenen Statue,

³⁵ Name der Göttin Lakshmi, die Anmut, Schönheit und Wohlstand verkörpert.